

„Bereins für Naturkunde“; dem öffentlichen Leben, den Gemeinbeangelegenheiten, den wissenschaftlichen, künstlerischen und gemeinnützigen Bestrebungen in hiesiger Stadt widmete er fünfzehn Jahre lang die anerkanntwertheste Thätigkeit; wir können ihn daher als einen der Unseren betrachten: er gehört der Geschichte unserer Vaterstadt an, deshalb wird denn auch eine Skizze seines Lebens den Lesern unserer Zeitschrift sicherlich willkommen sein. Dank dem freundlichen Entgegenkommen des Geschäftsführers des Vereins für Naturkunde, des hochgeschätzten treuen Mitarbeiters unserer Zeitschrift, der als Herausgeber des neuesten Berichtes des genannten Vereins uns daraus den ersten Aushängbogen zur Benutzung für das „Hessenland“ zur Verfügung gestellt hat, sind wir in der Lage, nach den Valparaisoer „Deutschen Nachrichten“ eine Lebensschilderung des hochverdienten Professors Dr. R. A. Philippi hier zum Abdruck zu bringen.

Santiago, 16. September 1888.

Unter der freudigen Theilnahme nicht nur der deutschen Kolonie Santiago, sondern derjenigen ganz Chile's feierte am 14. dieses Monats der von seinen Landsleuten wie Chilenen gleichermaßen hochgeschätzte und allverehrte Herr Doktor Rudolph Amandus Philippi, der langjährige unermüdete Direktor des Nationalmuseums, seinen achtzigsten Geburtstag. Es ist ihm vergönnt gewesen, diesen Tag in männlicher Rüstigkeit seines Körpers und in voller geistiger Friische zu begehen, reich wie je an den edlen Empfindungen eines echt deutschen Herzens und deutschen Gemüthes. Möge es unserm „Alten Herrn“ beschieden sein, seinen Angehörigen zur Freude, seinem Vaterlande zum Stolz, der Wissenschaft zur Ehre, sich selbst zur Genußthuung, mit ungeschwächter Kraft noch lange Jahre ungetrübt des Glücks in unserer Mitte zu wirken. Wir glauben im Sinne aller unserer Leser zu handeln, wenn wir im Folgenden dem Bericht über die Festlichkeiten selbst einige Notizen aus dem Leben des Jubelgreises vorangehen lassen.

Rudolph Amandus Philippi wurde am 14. September 1808 zu Charlottenburg bei Berlin geboren. Er besuchte von 1818—1822 das Pestalozzi'sche Institut zu Iverdun. Die mächtige und unvergleichlich schöne Schweizerlandschaft rings um ihn her mußte durch sich selbst auf den geweckten Knaben einen lebhaften Eindruck machen. Hält man daneben den erziehlischen Einfluß Meister Pestalozzi's, der gerade damals bestrebt war, das Princip der Anschauung in die Praxis des Unterrichts einzuführen, seine Schüler zur Uebung ihrer Sinne anzuleiten, um richtig zu hören, zu sehen, zu

beobachten, zu prüfen, zu vergleichen, und zu urtheilen, so wird man kaum fehlgehen mit der Behauptung, daß die umgebende Natur und die erziehlische Einwirkung auf die eigne, ihn, unsern geehrten Veteranen, frühzeitig für das Studium der Naturwissenschaften, dem er später mit großem Erfolg oblag, vorbestimmt haben. Nachdem der vierzehnjährige Knabe die Schule Pestalozzi's verlassen, trat er in das berühmte Gymnasium „zum grauen Kloster“ in Berlin ein, um nach dessen Absolvierung auf der zwei Jahre nach seiner Geburt gegründeten Berliner „Friedrich-Wilhelms-Universität“ medicinischen Studien obzuliegen und im Alter von 22 Jahren das Staatsexamen abzulegen, sowie den Titel eines „Doctor medicinae“ zu erwerben (1830).

Ehe der Doctor med. R. A. Philippi seine ärztliche Praxis aufnahm, ging er von 1830—1832 nach Italien, einerseits um Körper und Geist nach den langwierigen angreifenden Studien die nothwendige Erholung zu gönnen, andererseits auch, um seiner Vorliebe für naturwissenschaftliche Studien eine praktische Genußthuung geben zu können. Besonders lang hielt er sich auf der Insel Sicilien auf, die er in Gemeinschaft mit den beiden viel älteren deutschen Gelehrten Friedrich Hoffmann und Escher von der Vinth, deren Bekanntschaft er zufällig in Italien gemacht hatte, gründlich erforschte.

In jene Zeit fällt auch das Ereigniß der plötzlich, südwestlich von Sicilien, aus dem Mittelmeer auftauchenden vulkanischen Insel „Ferdinandea“. Unsere drei Gelehrten beschlossen, dieselbe zu besuchen und sie der kritisch-wissenschaftlichen Sonde zu unterwerfen. Sie fanden aber leider alles noch in einem solch brodelnden Urschlamm, daß eine Annäherung nur bis auf einen Kilometer Entfernung möglich wurde. Sobald ein Betreten möglich, nahmen das neu geschaffene Land natürlich die Engländer in Besitz, unter deren Füßen es indessen bald wieder im Meere versank.

Eine Episode möge hier noch erwähnt werden, weil sie charakteristisch ist für das damalige deutsche Gelehrtenthum und uns das ehrende Vertrauen offenbart, welches der junge Doktor sich schnell bei den beiden älteren Gelehrten zu erwerben verstanden hat.

Es war in Neapel. Unsern jungen Forscher gemahnte der von Tag zu Tag drohender gährende Abgrund seiner Börse sich mit dem Gedanken der Rückkehr nach Deutschland zu befreunden. Wir alle kennen ja das. Ein junger deutscher Doktor, der eben die Universität verlassen hat, befindet sich selten in der Lage, mit Glücksgütern so gesegnet zu sein, daß er nach Belieben reisen und ohne irgend welche Beschränkung im theuern Auslande leben kann.